

Protokoll:

1. Afrikanischer Jugendkongress

25. September 2010



Ziel des Kongresses sollte es sein, Möglichkeiten zu finden, wie Eltern, Erzieher, Behörden sowie der Staat mit seiner Politik dazu beitragen können, afrikanischen Kindern und Jugendlichen ihren Entwicklungsweg zu gleichberechtigten Mitgliedern einer Gesellschaft zu ebnet, die das Recht eines jeden achtet, nach seinen eigenen kulturellen Überlieferungen, Überzeugungen und Neigungen zu leben.



15:00 Uhr:

Frau **Christine Schubert**, Stellvertretende Geschäftsführerin der AWO Nürnberg, begrüßte als Moderatorin die Anwesenden und stellte die Redner der Grußworte sowie die aus Aachen angereiste Hauptrednerin vor. Danach übergab sie Herrn **Salvator Simbiyara** (dem Sozialreferenten von Afro-deutsche e.V. Nürnberg) das Wort, da Herr **Robert Katianda** (Vorsitzender des Vereins) nicht persönlich auf dem Podium erscheinen konnte. Herr Simbiyara begrüßt auch seinerseits im Namen des Vereins die Gäste und informiert über den Verein, seine Aktivitäten und seine Hauptziele: Integration, Ausbildung und Bekämpfung von Vorurteilen und Rassismus am Arbeitsplatz, in der Schule und im Alltag. Anschließend wurden an die Kongreßteilnehmer Grußworte gerichtet von:

Horst Förther, 2. Bürgermeister der Stadt Nürnberg, SPD

Diana Liberová, Vorsitzende des Rates der Stadt Nürnberg für Integration und Zuwanderung.

Detlef Duschek, Regionalkoordinator beim BAMF

Marie-Theres Aden-Ugbomah, Leiterin des Pädagogischen Zentrum Aachen e.V.

Anwesend waren weiterhin:

Elke Leo, Stadträtin der Stadt Nürnberg, Bündnis90/Die Grünen

Gerhard Groh, Stadtrat der Stadt Nürnberg, SPD

Dr. Pierrette Herzberger-Fofana, Stadträtin, Erlangen

15:45 Uhr:

In seinem Grußwort wies Herr Bürgermeister **Förther** darauf hin, daß in Nürnberg insgesamt rund 6.000

Menschen afrikanischer Herkunft leben. Er bekundete die Aufnahmebereitschaft Nürnbergs für diese Menschen zunächst scherzhaft mit der Bemerkung, daß er zur Feier des Tages „fürchterlich bequeme“ Schuhe mit Sohlen aus Autoreifen trage, die er auf einem Afrika-Flohmarkt gekauft habe. Zum anderen begründete er solche Aufnahmebereitschaft mit einem sozialen Selbsthaltungstrieb: Kulturen, die offen für andere Kulturen seien, überlebten am längsten. Der Staat bemühe sich um Förderung und Chancengleichheit für alle Kinder aus armen Schichten oder problematischen Elternhäusern. Freilich müßten die Eltern auch bereit sein, dessen Angebote anzunehmen. Doch sei zu fragen, ob Sprachbeherrschung und Bildung auf deutschem Niveau ausreichen, um eine echte Teilhabe an der Gesellschaft zu garantieren? Weitere Grußworte sprachen Frau **Diana Liberová**, und Herr



Detlef Duschek, Regionalkoordinator des BAMF. Integration beginnt im Kopf. Die Ausgrenzung aber auch. Wann und wo fängt sie an? Herrscht im Kindergarten noch eitel Harmonie, wie Diana Liberová, Vorsitzende des Nürnberger Rates für Integration und Zuwanderung, fragt? Finden die Ausgrenzung und Bandenbildung erst in der Schule statt?

16:00 Uhr:

Moderatorin Frau Christine Schubert stellt nun Frau Marie-Theres Aden-Ugbomah, die Leiterin des Pädagogischen Zentrums e. V. Aachen, vor und übergibt ihr das Wort für ihren Vortrag. Frau Aden-Ugbomah berichtet aus langjähriger Erfahrung im Bereich Bildung über Kinder und Jugend-

AFRO DEUTSCHE

liche mit afrikanischen Vorfahren in der deutschen Gesellschaft. Zur Veranschaulichung führt sie zwei Dokumentarfilme vor.

Der erste handelt von Kindern und Jugendlichen mit afrikanischen Vorfahren, die von ihren täglichen Problemen in der Schule, in der Arbeit und in der deutschen Gesellschaft erzählen.



Gerade die 16- bis 20-jährigen Jugendlichen aus schwarzafrikanischen Ländern sorgen hierbei für herbe Ernüchterung. Freimütig erzählen sie von ihren schlechten Erfahrungen mit Weißen, wie etwa von einem Lehrer, der sich allein schon von ihrem Kleidungsstil bedroht fühlt und eine „aggressive Ausstrahlung“ wahrnehmen zu können glaubt; oder von Schikanen der Lehrmeister auf dem Ausbildungsplatz; von panisch verschreckten Omas im Bus; von einer Leibesvisitation auf der Polizeiwache, inklusive Analinspektion; und sie berichten auch von ihrer aufgestauten Wut über die Kolonialgeschichte, die einhergeht mit kultureller, religiöser und sprachlicher Entzweiung und Entfremdung.

Der zweite Film berichtet von einem Test, der in einem Kindergarten mit afrikanischen Kindern durchgeführt wurde. Der Film greift ein Jahrzehnte zurückliegendes psychologisches Experiment auf: Schwarzen Kleinkindern wurden jeweils eine weiße und eine schwarze Puppe zum Spielen vorgelegt. Dann sollten sie Fragen beantworten: Welche Puppe ist schöner, sauberer, schlauer, lieber als die andere? Nahezu alle Kinder bevorzugten die weiße Puppe.

Das Experiment, heute wiederholt, zeigt, daß sich nichts geändert hat. Von einem halben Dutzend schwarzer Kleinkinder entschied sich nur ein einzi-



ger Junge für die schwarze Puppe.

Verblüffung und Ratlosigkeit sowohl bei den Eltern im Film wie auch bei den Konferenzteilnehmern.

Saugen Kinder soziale Rollenmuster von Anfang an in sich auf? Oder handelt es sich nur um ein unerklärlich merkwürdiges Phänomen? Wird die weiße Puppe vielleicht nur deshalb bevorzugt, weil sie anders ist als das betreffende Kind?

Für Frau Aden-Ugbomah beweise der Film, daß Rassismus schon im Kindergarten beginnt. Früher galt Rassismus als eine Erscheinung in Randgruppen. Heute hingegen komme der Rassismus aus der Mitte der Gesellschaft. Aber ursprünglich sei er ein Produkt der geistigen Elite! Hierzu würden im Film eindeutige Äußerungen von Immanuel Kant und Georg Wilhelm Friedrich Hegel zitiert, die den Schwarzen jegliche Fähigkeit zu kulturellen Leistungen absprechen. Andererseits aber sei zu fragen: Welcher Durchschnittsbürger liest Kant und Hegel?

Frau Aden-Ugbomah wies dann auf die Defizite der



deutschen Politik hin und betonte, daß Jugendliche mit afrikanischen Vorfahren in der deutschen Gesellschaft viel Unterstützung benötigten.

16:45 Uhr:

An den Vortrag schloß sich eine Diskussion an: Viele Zuhörer meldeten sich zu Wort und berichteten von Erfahrungen und Problemen hier in Deutschland. Darunter auch ein Diplomingenieur für Umwelttechnik, eine Lehrerin, eine Ärztin, eine Vertriebsassistentin. Eine Diskussionsteilnehmerin beklagte, daß fast alle



schwarzen Besucher des Kongresses in europäisch-deutschem Anzug und Jackett erschienen seien. Sie selbst, eine deutsche Weiße, trug ein Kopftuch, hatte sich also selbst an die Kultur ihres Mannes angepaßt. Genau das, was sie dem Publikum vorwirft. Die Schlussworte sprach Herr Gilles Tanko in Vertretung des Generalsekretärs von Afrodeutsche e.V., der sich hatte entschuldigen müssen. Herr Tanko bemerkte, daß die in Nürnberg lebenden Afrikaner der Stadt Nürnberg viel zu verdanken hätten, die sich sehr engagiert für die Belange der Einwanderer, besonders auch derjenigen aus Afrika, einsetze. Daher bedanke er sich nachdrücklich bei der Stadt Nürnberg, beim BAMF und beim Rat für Integration und Zuwanderung

17:00 Uhr:

Moderatorin Frau Christine Schubert überreicht Frau Marie-Theres Aden-Ugbomah eine kleine Anerkennung und dankt ihr für ihren Vortrag. In Vertretung



des Vereinsvorsitzenden, Herrn Katianda, bedankt sich Herr Salvator Simbiyara abschließend im Namen von Afrodeutsche e. V. ausdrücklich nochmals bei allen Beteiligten – bei der Hauptrednerin, bei den Überbringern der Grußworte, vor allem auch bei der Arbeiterwohlfahrt (AWO) und Frau Christine Schubert für die Unterstützung bei der Organisation des Kongresses und für die Gastfreundschaft im Karl-Bröger-Haus, nicht zuletzt auch beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) und bei der Stadt Nürnberg für die großzügige Förderung sowie bei allen Teilnehmern an den Diskussionen und bei den Zuhö-



ern für ihr Interesse. Zum Schluß weist er noch auf den 1. Nürnberger Afrikakongreß am 30.10.2010 hin, zu dem der Verein Afrodeutsche jedermann herzlich einlädt.